

Zu Besuch bei Charlotte E. Pauly

Künstler, die nur „für Ausstellungen, auf Wirkung hin, wenn nicht gar bloß für den Applaus einiger Kollegen“ arbeiten, waren ihr ein Graus. Lothar Lang zitiert diese Äußerung der Kunsthistorikerin, Schriftstellerin und Malerin Charlotte E. Pauly in seinem immer noch lesenswerten Band „Begegnungen im Atelier“ (1975). Charlotte E. Pauly betrachtete das Erleben von Welt und Wirklichkeit als unabdingbare Grundlage für das Entstehen eines Werkes – und sie hatte Welt erlebt: 1886 in der Breslauer Gegend geboren bereiste sie in den 1920er und 1930er Jahren Spanien, Portugal, fast den gesamten Mittelmeerraum, den Vorderen und Mittleren Orient. Das „Dritte Reich“ überlebte sie, von den Nazis mit Ausstellungsverbot belegt, im schlesischen Agnetendorf. Dort freundete sie sich mit dem Ehepaar Margarete und Gerhart Hauptmann an. Mit dem Sonderzug, der den toten Hauptmann und das Inventar des Wiesensteins nach Berlin brachte, kam auch Pauly mit ihrer Mutter Marie mitsamt der Haushälterin im Juli 1946 in die Stadt.

Zunächst wurde sie in Müggelheim untergebracht. Im August 1946 zogen die Frauen nach Friedrichshagen an den Fürstenwalder Damm zur Untermiete. In der Aßmannstraße 34 erhielt sie 1954 endlich eine eigene kleine Dachwohnung – für das damalige Friedrichshagen nicht unüblich mit Toilette und Wasseranschluss im Treppenhaus: „Die Wohnung – ist’s ein Traum – und ganz schikanenfrei“ dichtete sie begeistert ein „Wohnungslied“. Charlotte E. Pauly behielt diese Wohnung bis zu ihrem Tod im Jahre 1981. Ein Atelier war nicht drin. Als sie nach vielen Jahren eines in der Scharnweberstraße 89 beziehen konnte, war sie bereits 88 Jahre alt. In Friedrichshagen entstand ihr beachtliches druckgrafisches Werk. Sie schöpfte dabei aus dem reichen Fundus des von ihr im wahrsten Sinne des Wortes Erfahrenen. Und sie hatte einen der wohl zu jener Zeit in Ost-Berlin qualifiziertesten Mentoren: Der zehn Jahre jüngere Herbert Tucholski, 1962 bis 1965 Leiter der Zentralen Grafik-Werkstatt (und langjähriger *Weltbühnen*-Autor) war es, der sie in den Tiefdruck einführte.

Die Kunstwissenschaftlerin Anita Kühnel, profunde Kennerin des Werkes der Pauly, beschreibt die Friedrichshagener Jahre der Künstlerin im „Frankfurter Buntbuch“ Numero 61. Auf wenigen Seiten lässt sie uns Einblick nehmen in die faszinierende Welt einer Künstlerin, die sich selbst als „Weltbürgerin“ bezeichnete, es auch irgendwie war – und ihre Lebenszeit dennoch in einer Dachstube eines ganz und gar verspießerten Ost-Berliner Stadtranddorfes zubrachte. In dem bildete sich nicht zuletzt dank der Pauly eine Künstler- und Intellektuellenszene, die sicher nicht mit dem Mythos der Prenzlauer-Berg-Leute mithalten konnte, aber dennoch oder gerade deshalb in der Kunstlandschaft der DDR-Hauptstadt bleibende Spuren hinterließ. Anita Kühnel lässt uns einen Blick hinter die Kulissen tun. Ihr Buch ist zudem eine Liebeserklärung an Charlotte E. Pauly, die man einfach teilen muss. Der Rezensent legte das Bändchen mit tiefer Nachdenklichkeit wieder auf den Tisch.

WB

Anita Kühnel: Nun hier Fuß gefaßt in Berlin... Charlotte E. Pauly, Kleist-Museum, Verlag für Berlin-Brandenburg, Frankfurt (Oder) / Berlin 2017, 32 Seiten, 8,00 Euro.